

Unverkäufliche Leseprobe aus:

Tanya Stewner

Das Einhorn im Elfenwald

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© S. Fischer Verlag GmbH, Frankfurt am Main

Die kleine Elfe spähte vorsichtig durch die Fensterscheibe und presste ihre winzige Stirn gegen das Glas. Mit ihren blitzenden, braungrünen Augen lugte sie hinein in den Spatzenwinkel – das alte, etwas windschiefe Fachwerkhaus am Waldrand. Ihr pummeliger Körper, der in einer blauen Latzhose und einem viel zu engen Ringelpulli steckte, schaukelte dabei leicht im Wind, während ihre durchsichtigen Flügel wie kleine Propeller surrten.

»Ist denn niemand da?«, murmelte die Elfe stirnrundelnd und streckte die dicken Beinchen mit den pinkfarbenen, rot gepunkteten Gummistiefeln nach unten, um auf dem Fenstersims zu landen. Mit einem leisen Plumps ließ die Elfe ihr moppeliges Hinterteil auf dem schmalen Sims nieder und seufzte erstaunt. Der Buchladen war völlig leer. »Aber es ist doch Sonnenuntergang ...«, wunderte sie sich und warf sicherheitshalber



noch einmal einen Blick hinter sich. Über den Wipfeln des nahe liegenden Waldes ging die Sonne gerade unter. »Ja wohl! Sonnenuntergang!«, stellte die Elfe fest und stemmte die Hände in die Hüften. Sie kam jeden Tag um diese Zeit her, um zuzusehen, wie die Familie Buchmacher, die im Spatzenwinkel lebte, eine Elfengeschichte las. Die kleine Elfe liebte diese Momente, denn dabei ging es um sehr viel mehr als nur ums Bücherlesen: Jedes Mal, wenn ein Mensch eine Elfengeschichte las, bekam die Welt der Elfen dadurch Lebenskraft.

Da ging die Tür auf und zwei Menschen betraten den Buchladen. Es waren Frau Buchmacher und ihre zehnjährige Tochter Florentine, die eine ganz besondere Freundin der kleinen Elfe war. »Ah! Da sind sie ja!« Erfreut drückte die Elfe ihre Nase gegen die Scheibe, um alles ganz genau beobachten zu können. Frau Buchmacher und Florentine nahmen in dem alten roten Sessel Platz, in dem sie jeden Abend saßen, und kuschelten sich eng aneinander. Dann gab Florentine ihrer Mutter ein Buch, und Frau Buchmacher begann vorzulesen. Die Elfe konnte nicht hören, was sie las, aber sie war sicher, dass es eine Elfengeschichte war. Florentine wusste nämlich besser als jeder andere, wie wichtig es war, dem Elfenvolk Energie zu schicken:



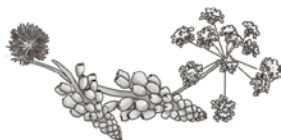
Sie gehörte zu den wenigen Menschen, die Elfen sehen konnten. Außerdem war sie mit der Elfe befreundet, die sich gerade am Fenster das Näschen plattdrückte. Die Elfe trug den Namen Hummelbi.

Plötzlich hörte die Elfe ein leises Hufgetrappel. Verdutzt fuhr sie herum. Am Waldrand stand eines jener Wesen, die in allen Welten und zu allen Zeiten als die schönsten aller Geschöpfe bekannt waren.

Es war ein Einhorn.

Hummelbi hatte das Einhorn in den vergangenen Tagen bereits mehrere Male im Wald gesehen, und jedes Mal hatte sie vor Ehrfurcht und Rührung beinahe weinen müssen. Es war unmöglich, beim Anblick eines Einhorns nichts zu empfinden. Die Reinheit und der Zauber eines solchen Wesens berührten den Betrachter im tiefsten Inneren, dort, wo die Seele sich verbirgt. Niemand hatte je den Blick auf ein Einhorn gerichtet, ohne seinem eigenen Herzen ein Stück nähergekommen zu sein.

Der kleinen Elfe schossen nun Tränen in die Augen, und sie vergrub ihre Hand in ihrem borstigen, grünbraunen Haar, als müsse sie sich an irgendetwas festhalten. Das Einhorn stand mit hochoberem Kopf da und blickte in den Wald hinein, als erwarte es je-



manden. Sein edel schimmerndes Fell war von reinstem Weiß. So weiß war es, dass man fast den Eindruck hatte, als umhülle ein Lichtschein den anmutigen, kraftvollen Körper. Aus der Stirn des Einhorns leuchtete ein heller Strahl hervor, der alle Farben des Regenbogens in sich zu vereinen schien und dessen Farbe doch nur die des reinen Lichtes war.

Hummelbi musste schlucken. Die Schönheit dieses Geschöpfes ließ kleine Tränen über ihre Wangen kullern, doch es mischten sich auch Traurigkeit und Sorge hinein. Denn die Elfe hatte bereits vor einigen Tagen etwas zutiefst Beunruhigendes an dem Einhorn entdeckt. Etwas, das so beängstigend war, dass ihr beim ersten Mal, als sie es gesehen hatte, vor Schreck beinahe das Herz stehen geblieben wäre. Das Einhorn musste sich nur ein Stückchen zur Seite drehen, und es würde wieder sichtbar werden ...

Wie aufs Stichwort drehte sich das Einhorn ein klein wenig nach rechts. Hummelbi gab ein leises Wimmern von sich und starrte betroffen auf die Flanke des Einhorns. Dort befand sich ein schwarzer Fleck – ein klaffendes Loch, das in eine bodenlose Tiefe zu führen schien, als hätte sich alles, was in der Welt dunkel war, in diesem Fleck versammelt.



Die kleine Elfe bekam eine Gänsehaut. Dieser schwarze Fleck war das Schrecklichste, was sie je gesehen hatte. Wie konnte es nur sein, dass ausgerechnet ein Einhorn – das hellste und reinste aller Geschöpfe! – einen solch unheimlichen Fleck am Körper trug?

Rasch breitete Hummelbi die Flügel aus und flog zu dem Einhorn hinüber. Sie hatte noch nie mit ihm gesprochen, da Elfen und Einhörner für gewöhnlich nicht viel miteinander zu tun hatten. Die Elfe war nun aber derart aufgewühlt, dass sie der Sache unbedingt auf den Grund gehen wollte.

Im Eiltempo brummte Hummelbi durch den Garten der Buchmachers auf das weiße Wunderwesen zu, das noch immer mit hochehobenem Kopf in den Wald hineinblickte. Kurz vor dem Einhorn bremste die Elfe in der Luft ab. »Äh ...« Sie räusperte sich. »Hallo?«

Das Einhorn drehte den Kopf. »Ja?«, fragte es mit samtener, mondweicher Stimme, die Hummelbi wohligh in den Ohren sumnte. Die großen, sanft schimmernden Augen des Einhorns waren voller Weisheit. »Hallo, Elfe.«

Hummelbi lauschte verzückt der schönen Stimme und vergaß darüber beinahe zu antworten. »Genau! Hallo!«, rief sie dann und machte einen kleinen Hüpfen



in der Luft. »Ich bin Hummelbi, eine Waldelfe, zuständig für Hummeln.«

Das Einhorn schlug die schimmernden Augen mit den langen Wimpern nieder. »Ich bin Lavinia, ein Einhorn.«

»Ich möchte dich etwas fragen«, brachte die Elfe respektvoll hervor. »Dieser Fleck an deiner Seite ... was hat der zu bedeuten?«

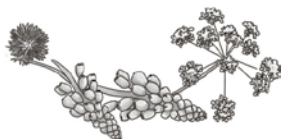
Lavinias schöne Augen verdunkelten sich. »Der Fleck ...«

Als sie nicht weitersprach, sagte Hummelbi: »Der sieht schlimm aus.« Nun starrte sie unverhohlen auf das grässliche Ding an der schneeweißen Flanke. Es schien tatsächlich bodenlos zu sein und in eine unendliche Tiefe zu führen. »Es ist, als wollte der Fleck all dein Licht schlucken.«

Lavinia seufzte. Sie seufzte so schwer, dass Hummelbi glaubte, all ihren Schmerz und ihren Kummer spüren zu können. »Die Zeiten sind dunkel«, erklärte das Einhorn.

»Ja ... ähm ...« Hummelbi kratzte sich am Kopf. »Was heißt das?«

»Nur das, was ich gesagt habe«, erwiderte Lavinia. »Doch nicht weniger als das.«



Hummelbi wusste nicht, was das bedeuten sollte. »Können wir Elfen irgendetwas für dich tun?«, fragte sie vorsichtig. »Weißt du: Elfen helfen! Das ist unser Leitspruch!« Sie strahlte das Einhorn breit an und entblößte dabei ihre riesengroße Zahnücke.

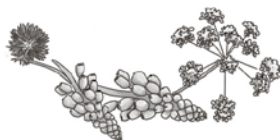
Über Lavinias edles Gesicht huschte ein Lächeln. »Ach, Elfe ...«

»Wir könnten für euch singen! Oder tanzen! Weißt du, das macht glücklich!«, schlug Hummelbi aufgeregt vor, obwohl sie keine Ahnung hatte, ob das dem Einhorn tatsächlich helfen würde.

In diesem Moment hörte Hummelbi plötzlich ein Geräusch im Wald. Es klang wie zartes Hufgetrappel, das schnell näher kam. Gleich darauf erschien ein weiteres Einhorn zwischen den Bäumen. Hummelbi stockte der Atem. Sie hatte noch nie zwei Einhörner auf einmal gesehen! Normalerweise traten Einhörner nur einzeln auf.

Gleich darauf erklang abermals Getrappel, und ein drittes Einhorn erschien am Waldrand! Und dort! Ein viertes und ein fünftes! Der Elfe stand vor Staunen der Mund offen. Fünf Einhörner! Jedes ebenso schön wie Lavinia.

Da riss Hummelbi entsetzt die Augen auf. Die anderen Einhörner hatten ebenfalls schwarze Stellen auf



dem Fell! Eines hatte einen großen Fleck am Hals, ein anderes einen auf dem Rücken, eines hatte sogar mehrere kleinere schwarze Flecke!

Das zweite Einhorn ging auf Lavinia zu und nickte ihr wie zum Gruß zu. Die anderen Einhörner taten es ihm gleich, kamen näher und versammelten sich bei Lavinia.

Die Elfe beobachtete atemlos, was geschah: Die Einhörner stellten sich im Kreis auf und hielten einen Augenblick lang inne, als wollten sie sich auf etwas konzentrieren oder Kraft sammeln. Dann traten sie alle gleichzeitig einen Schritt vor und schlossen ihre Hörner zusammen. Die Hörner, die aus purem Licht bestanden, vereinigten sich zu einem hellen, starken Strahl, der als Lichtsäule in den Abendhimmel hinaufleuchtete.

»Oh«, hauchte Hummelbi und spürte ihr Herz rasend schnell klopfen. Etwas Derartiges hatte sie noch nie gesehen. Was hatte das zu bedeuten? Warum waren auf einmal so viele Einhörner in ihrem Wald? Und was hatte es mit diesem geheimnisvollen Lichtstrahl auf sich?

Die Elfe klingelte aufgewühlt mit den kleinen Flügeln, drehte sich in der Luft um und flatterte so schnell sie konnte in den Wald, um den anderen Elfen von den Einhörnern zu erzählen ...



Im Spatzenwinkel

Florentine Buchmacher lag gedankenversunken in ihrer Hängematte – dem gemütlichsten Fleckchen in ihrem Zimmer – und überlegte gerade, ob sie ein Bild malen sollte. Malen und Zeichnen war ihr großes Talent. Vielleicht könnte sie eine Zeichnung von einer ihrer Elfenfreundinnen anfertigen und ihr damit Lebenskraft schicken. Elfen bekamen nämlich nicht allein durch Bücherlesen Energie, sondern immer dann, wenn Menschen sich ihnen in ihrer Phantasie zuwandten. Also auch dadurch, dass man selbst Elfengeschichten schrieb, Bilder malte oder einfach nur in Gedanken über Elfen herumspinn.

Wenn Florentines persönliche Fee, Marasamsara, anwesend gewesen wäre, hätte sie Florentine bestimmt zu einer guten Zeichenidee verholfen. Denn Feen waren dazu da, ihre Menschenschützlinge zu inspirieren. Marasamsara befand sich al-



lerdings, so wie beinahe alle Feen aus der Gegend, zurzeit im Urlaub in Paris. Florentine selbst hatte ihr diese Reise vorgeschlagen, denn sie wusste, dass es Marasamsaras größter Wunsch war, einmal kreuz und quer durch die schickste Stadt der Welt zu schwirren und ihr hübsches Stupsnäschen in die feinen Boutiquen dort zu stecken. Gemeinsam mit Miamelia, der persönlichen Fee von Florentines Schwester Pauline, und einem ganzen Reisebus voller plappernder, glitzernder Feen war Marasamsara daraufhin nach Paris gefahren.

»Flo!«, erklang nun das helle Stimmchen einer Elfe.

